

Zeitschrift: Die schweizerische Baukunst
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 2 (1910)
Heft: 1

Rubrik: Für die Baupraxis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Für die Baupraxis.

Feuersichere gepreßte und gewalzte Metalltüren.
F Die feuersichere gepreßte und gewalzte Metalltür der Firma

Die feuerfichere geprägte und gewalzte Metallture der Firma J. & C. Ziegler in Schaffhausen besteht aus zwei mit hydraulisch eingepressten Füllungen oder Längsnuten versehenen weichen Siemens-Martin-Flüssstahlplatten, die gefalzt und durch V-Eisen oder Flacheisen fest zusammengespannt sind. Eine solide Verschraubung und Vernietung geben der insgesamt ungefähr 35 mm starken Türe im Verein mit der Pressung und Falzung die ihr eigene Stabilität. Zweiflügelige Türen erhalten eine dicht anliegende doppelte Schlagleiste.

Die Feuersicherheit dieser durch ihr gefälliges, ohne Mehrkosten jedem Stil und Geschmack entsprechend auszugestaltendes Neußere beliebten Türe ist durch eine Reihe privater und öffentlicher Brandproben (u. a. vom Kgl. Materialprüfungsamt zu Berlin-Groß-Lichterfelde), sowie im Ernstfalle einwandfrei erwiesen worden; ihre Festigkeit, die durch die Bombierung durch eine hydraulische Presse von rund einer Million Kilo Totaldruck, sowie durch die mittelst Falzung erzielte sinnreiche Vereinigung der Platten erzielt wird, ist groß, ihre Isolierung aus einer durchaus unverbrennaren Komposition, die sich bei allen Versuchen vorzüglich bewährt hat. Trotz all dieser Vorteile ist es infolge rationeller Herstellung und vollendet Fabrikationseinrichtungen möglich, die ruhig in die für diesen Zweck besonders gewählten Sargenprofile einschlagende, mit kräftigen und soliden Beschlägen ausgestattete Türe zu verhältnismäßig niedrigen Preisen zu liefern.

Über Bauordnung und Volkswirtschaft.

Prof. Dr. Eberhardt hielt vor kurzem einen Vortrag über dieses Thema und kam dabei nach der „Deutschen Bauhütte“ zu nachstehenden Schlussfolgerungen:

„1. Die Bauordnung muß im engsten Zusammenhang stehen mit dem Bebauungsplan und auf dessen Grundlage aufgebaut sein. Eine ungünstige Bauform entsteht z. B. durch die Zusammendrängung und Verquidigung verschiedener Wohnungsformen und Wohnungsräumen auf einem Grundstück, so z. B. bei einem Massenmietshaus, dessen Abmessungen auf die herrschaftliche Wohnung zugeschnitten sind und bei dem in Seitenflügeln, Quergebäuden und Hintergebäuden Kleinwohnungen untergebracht werden. Der Grundsatz des Städtebauers muß hier lauten: selbständige Formen für den Kleinwohnungsbau.“

2. Die Bauordnung hat zu unterscheiden zwischen Verkehrs- und Geschäftsbezirk einerseits und Wohnbezirk anderseits.

3. Für die Preisbildung der Bodenwerte ist heute der Außenbezirk entscheidend. Die Bauordnung muß die Bodenausnutzung in den Außenbezirken niedrig halten. Die Stockwerks häufung sollte in den Außenbezirken untersagt werden.

4. Das heutige System der Bauordnung sollte verlassen werden, das von den großen Bauformen ausgeht und für die kleinen nur einige Erleichterungen gewährt. Kleinwohnung und herrschaftliche Wohnung haben vollständig verschiedene Charakter und bedürfen verschiedener Behandlung in der Bauordnung. Die Bauordnung sollte deshalb keinerlei allgemeine Maßnahmen vorschreiben, die unterschiedslos auf jede Bauform Anwendung finden, sondern für die Kleinwohnungsgebäude sollten besondere Vorschriften, getrennt von denen für die großen Bauformen, gegeben werden.

Die Bauordnung sollte die Vorschrift enthalten: Jede Wohnung muß die Möglichkeit der Querlüftung durch gegenüberliegende Fenster besitzen. Ein zweiter Anspruch geht dahin, daß auf jeder Treppe nicht mehr als zwei Wohnungen liegen sollen."

Prof. Eberhardt schließt mit den Worten: "Wenn der Techniker nach diesen Gesichtspunkten die Bauordnung bearbeitet, dann hat er auf seinem Gebiet zu der Erreichung des Ziels beigetragen, das wir anstreben müssen: Einfachheit und Zweckmäßigkeit der Verwaltung; Befestigung der unerträglichen Last des Befehlens, des Vorschreibens, des Reglementierens durch einen ungefugigen Verwaltungsapparat. Unseren Städtebau aber werden wir dann zurückgewinnen, was wir brauchen: Freiheit der Formengebung, Entwicklung der Persönlichkeit im bautechnischen Schaffen und damit künstlerische Gestaltung unserer Städte."

Literatur.

St Bern — Vieux-Berne.

Von A. D. Tieche, Bern. 26 Tafeln (43,5 x 58 cm groß) mit Rötelzeichnungen in Mappe. Verlag von A. Francke, Bern. Preis 30 Fr.

Das ist ein Werk, an dem der Schweizer Architekt nicht achtlos sollte vorübergehen, obwohl die prätentiöse äußere Ausstattung das Buch leider zur Auflage auf dem Gott sei Dank immer seltener werdenden offiziellen Salontisch fast geeigneter macht als zum stillen beschaulichen Studium. Und doch sind sämtliche Zeichnungen des Künstlers allein aus jenem stillzufriedenen Versehen in die reiche Schönheit unserer allernächsten Umgebung entstanden, das sich vor prahlischer Neuerlichkeit ängstlich hüet.

Hat man sich aber damit, vor allem mit dem Format der Publikation abgefunden, wird man vom künstlichen Inhalt selten ergriffen. Keine Sammlung von alten Architekturbildern tritt uns entgegen, sondern eine Reihe eindrucksvoller Stimmungen, einschmeichelnder Symphonien einfachster Art. Es ist wie wenn ein Sänger dem alten längstbekannten Liede ungeahnte Eindruckskraft verleiht; so hat auch Tieche gewohnten Straßenbildern Kunstwerte zu entlocken gewußt, die dem Empfänglichen jene glückliche Stimmung vermitteln, aus der heraus Aehnliches, Gleichwertiges geschaffen werden kann. Wer streng architektonisch gezeichnete Details zu finden wünscht, wird nicht auf seine Kosten kommen; wer aber Stimmung sucht, Sammlung, Anregung und Erfrischung, der wird die Blätter immer wieder zur Hand nehmen und aus ihnen denselben Genuß schöpfen, wie aus einem traumverlorenen Gang durch stillte alte Gassen, zwischen hohen Mauern und geheimnisvoll geschlossenen Pforten.

Eine virtuos gehandhabte Technik hält den malerischen Zauber des alten Gemäuers mit seltener Eindringlichkeit fest: mit geringen Mitteln, allein durch wohlstudierte Verteilung von Hell und Dunkel, von kräftigen und zarten Tönen, weiß der Künstler auch komplizierte Details sicher zu gestalten und seinen Bildern den Reiz der seltenen Augenblüte zu verleihen, in denen Sonne, Farben, Form und Schatten zu einer flüchtigen Harmonie zusammenschmelzen. Nur wer mit der Heimat aufs engste verwachsen, nur wer in strenger Schulung sein künstlerisches Wollen auch auszudrücken gelernt hat, vernag solcherlei Stimmung derart dauernd festzubannen, daß sie zum Beobachter spricht, wie selbsterlebt. Das gibt den Blättern Ad. Tieches ihre Bedeutung, ihre Weihe; deswegen lassen einige wenige Zeichnungen, bei denen der Stimmungsgehalt vor der Bedeutung des Bauwerks oder dem begleitenden Detail zurücktritt, auffallend kalt; deswegen auch der unvergleichliche Zauber der zahlreichen Bilder aus dem Nideckquartier und der Matte, in denen des Künstlers innerlichstes Erfassen der dort aufgespeicherten Schönheitswerte am reinsten und unmittelbarsten zum Ausdruck kommt.

Das ist ein Werk, an dem der Schweizer Architekt nicht achtslos sollte vorübergehen! E. H. B.

Geschichte der Kunst in Großbritannien und Irland.

Von Sir Walter Armstrong. Deutsche Uebersetzung von Professor Dr. E. Hähnel. Mit 600 Abbildungen und 4 Farben-tafeln. Verlag von Julius Hoffmann, Stuttgart. Preis in Leinen aeh. 6 M.

Eine Geschichte der englischen Kunst wird vielen, die dies sympathische Volk lieben, willkommen sein, um wie viel mehr eine Kunstgeschichte, die wie die vorliegende keine trockene Aufzählung von Werken, Künstlernamen und Daten darstellt, sondern den interessanten Versuch, „die Geschichte einer oft gehemmten und ebenso oft in ihrem Verlauf abgelenkten Entwicklung“ auch dem Laien verständlich herauszuarbeiten. Wenn der Verfasser, der Direktor der Nationalgalerie zu Dublin, in seiner Begeisterung für die heimische Kunst manchmal auch etwas zu weit zu gehen scheint, gibt das doch seinen Schilderungen eine reizvolle, persönliche Note, die zusammen mit dem übereichen, zwar klein im Format, aber doch auffallend klaren Bildschmuck, dem Buche viele Freunde sichert. Das englisch geschriebene Buch erschien außer in deutscher zugleich in französischer, italienischer und spanischer Ausgabe, was seinen überraschend geringen Preis ermöglichte. Die deutsche Uebertragung ist allerdings nicht völlig einwandfrei; eine genaue Durchsicht des Textes anlässlich einer zweiten Auflage könnte ihren Wert wesentlich vermehren.

Ohne den Kanal wäre England französische Provinz, politisch wie in künstlerischer Beziehung; aber die nicht gering einzuschätzende künstlerische Begabung der Engländer, die Armstrong den keltischen und lateinischen Elementen innerhalb des britischen Volkes zuweisen möchte, hat dazu geführt, daß alle von außen hereingetragenen Einflüsse in eigenartiger Weise zu etwas Neuem verarbeitet und umgestaltet wurden. Als Höhepunkte nennt Armstrong die Reste frühchristlicher Kunst in Irland, die mittelalterlichen Kathedralen und feudalen Schlösser, die Manuskripte und Miniaturbildnisse des XII. bis XIV. Jahrhunderts, die Renaissance-Architektur.